Ausgabe 30 – Februar 2020

Alters-Klasse

www.alters-klasse.de

Lesenswertes von und über Menschen **ab 60**
aus unserer Region

Rudolf schreibt Robert

(ab Seite 34)

Geschichte und Geschichten **GRATIS** zum Mitnehmen

Ein Magazin von Gärtner Medien

Familienunternehmen
in der dritten Generation

Die Zeit ändert sich schnell und schneller - und wir gehen mit. Wir nehmen die neuen Herausforderungen an. Bereits in der dritten Generation sind wir mit Know-how, Qualität und besten Marken Ihr zuverlässiger Partner.
Mit dem Einstieg der dritten Familien-Generation geben wir Fortschritt und Zukunftstechnik ein neues Aussehen.
Das rot-blaue Logo der letzten Jahrzehnte wird messing- und anthrazitfarben.
Dies ist auch unser Zeichen für neue, junge Ideen - eine perfekte Partnerschaft mit dem Bewährten.

Premium-Partner der N-ERGIE
Ausstellung mit Top-Geräten
Hausgeräte
Heizung Sanitär
Kundendienst-Zentrum
Meisterbetrieb seit über 30 Jahren
Vertriebspartner führender Hersteller
Reparatur-Service

Kremer GmbH
Gebäude- & Haustechnik

Dir richtige Adresse für Top-Qualität aus Schwand:
Alte Straße 37 - 90596 Schwanstetten
Tel. (09170) 1396, www.kremer-haustechnik.de

KOMFORT IN GUTEN HÄNDEN

Rednitzhembach, im Februar 2020

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Förderer der Alters-Klasse,

im Oktober feierten wir mit vielen Leserinnen und Lesern in der Kulturfabrik in Roth die **Alters-Klasse** im zehnten Jahr. Zusammen mit Brigitte Reinard, der Seniorenbeauftragten der Stadt Roth, wurde daraus ein Fest der Freude für alle.

Wir sagen an dieser Stelle noch einmal groß Dankeschön an alle Autorinnen und Autoren, die so lebhaft auf der Bühne ihre Geschichten präsentierten. Wir bedanken uns bei allen, die unkompliziert bei der Organisation mitwirkten, und natürlich bei allen, die an diesem Nachmittag unsere Gäste waren.

Gut vier Monate sind seitdem vergangen und die Nachfrage für die nächste Ausgabe ist schon groß. Aber manche Geschichten sind nicht so schnell erzählt, dauern halt einfach etwas länger. Gut Ding will Weile haben.

Auch in diesem Jahr haben wir wieder vier Ausgaben in Planung. Die nächste **Alters-Klasse** wird im Mai erscheinen.

Lassen Sie uns gemeinsam weitermachen, schreiben und erzählen Sie uns Ihre Erinnerungen. Wir freuen uns darauf.

Herzlichen Dank!
Ihre **Alters-Klasse**-Macher

Hans Gärtner, Yvonne Gärtner und Ina Gärtner

Impressum
Herausgeber, Konzept und Gesamtproduktion: Gärtner Medien, Ringstraße 66a, 91126 Rednitzhembach
Tel.: (09122) 635916, Fax: (09122) 635917, E-Mail: alters-klasse@gaertnermedien.de, www.alters-klasse.de
Redaktion, Gestaltung, Anzeigen: Gärtner Medien
Fotos: Archiv Hans P. Grießhammer (45, 47), Autoren (13, 19, 23, 27, 29, 30, 31, 33, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 49, 52, 53, 54, 55, 57, 58, 61, 65), Edition Körber (66), Fotolia (66), Gärtner Medien (1, 6 – unten, 9, 11, 14, 34, 43, 51, 59), Robert Schmitt (6 – oben)
Die nächste **Alters-Klasse** (Ausgabe 31) erscheint im Mai 2020.
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 17. Februar 2020. Hergestellt in der Metropolregion Nürnberg.
Das Heft liegt in den Rathäusern und an ausgewählten Stellen im Landkreis Roth und der Stadt Schwabach aus (siehe Seite 4).
Es ist kostenlos, politisch unabhängig und wird ausschließlich über die Inserenten und Sponsoren finanziert.
Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.
Das Gesamtprojekt **Alters-Klasse** ist urheberrechtlich geschützt. Für jede Verwertung von Beiträgen und Anzeigen aus diesem Heft ist die Zustimmung des Verlages notwendig.
Die **Alters-Klasse**® ist ein eingetragenes Markenzeichen beim Deutschen Patent- und Markenamt.

Hier gibt es die **Alters-Klasse** kostenlos

Abenberg: Rathaus, Bäckerei Rock

Allersberg: Rathaus, Gasthaus Altenfelden

Büchenbach: Rathaus, Metzgerei Kanzler

Georgensgmünd: Rathaus

Greding: Tourist-Information

Heideck: Rathaus, Café Abel

Hilpoltstein: Residenz, Haus des Gastes, Sanitätshaus Draxler

Kammerstein: Rathaus

Rednitzhembach: Rathaus, Praxis für Podologie und Kosmetik Petra Eckstein, Evangelisches Gemeindehaus, Friseurteam Janos, Gärtner Medien, Hörgeräte Engelhart, Katholische Öffentliche Bücherei, Lederer Cafe, Post-Laube, V.i.P. Haardesign by Daniela Mletzko

Rohr: Rathaus, Geflügelhof Wagner (Gustenfelden), Winkler-Mühle (Gustenfelden)

Roth: Rathaus, Tourist-Information, Lederer Cafe, Sanitätshaus Arlt, Betten Karg (Eckersmühlen)

Rothsee: Strandhaus Birkach

Röttenbach: Rathaus

Schwabach: Rathaus (Bürgerbüro), Betten Karg, Optik Mückenhaupt, Pentas - Betreutes Wohnen, Sanitätshaus Arlt, Sanitätshaus, Draxler

Schwanstetten: Rathaus, Kremer Gebäude- und Haustechnik, MegaPlay Indoorspielplatz

Spalt: Rathaus

Thalmässing: Rathaus

Wendelstein: Rathaus, Gasthaus Goldener Stern - Flaschner, Sanitätshaus Arlt, Agip Tankstelle (Kleinschwarzenlohe)

Die **Alters-Klasse** *ist außerdem in einigen Geschäftsstellen der Raiffeisenbank Roth-Schwabach eG für Sie kostenlos erhältlich sowie bei vielen anderen Einrichtungen, Geschäften und Institutionen.*

Das **Alters-Klasse**-*Team sagt Danke allen, die dafür sorgen, dass Sie in Ihrer Nähe immer eine kostenlose Ausgabe des aktuellen Heftes erhalten.*

Bitte berücksichtigen Sie, dass die **Alters-Klasse** nicht direkt mit Erscheinen bei allen Auslegestellen erhältlich ist. Wir benötigen rund eine Woche, um die **Alters-Klasse** zu verteilen.

Sollten die Hefte vergriffen sein, melden Sie sich bitte bei Gärtner Medien unter Telefon: (09122) 635916.

In dieser Alters-Klasse lesen Sie ...

8 **Elisabeth und Georg Bieber**, Roth: Mit Timmi fit im Alter

14 **German Heinloth**, Allersberg/Uttenhofen: Meine Schulzeit von 1944 bis 1952

27 **Ingrid und Hans-Werner Nawracala**, Rednitzhembach: „Begegnung und Versöhnung!“

34 **Rudolf Straubinger**, Schwabach: Brief an meinen Sohn

43 **Johanna Ittner**, Schwabach: Fast vergessenes Handwerk

51 **Kurt Hagenauer**, Schwabach: Heiraten kann ganz schön anstrengend sein

58 **Therese Distler**, Roth: Von Kirchen, Kirschen und Gänsen

66 **„Lesen nach Zahlen“**, zusammengestellt von der **Alters-Klasse**-Redaktion

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Die Alters-Klasse im zehnten Jahr

Im Sommer 2010 erschien die erste Ausgabe der **Alters-Klasse**. Zehn Jahre danach durften wir – auf Einladung von Brigitte Reinard, der Seniorenbeauftragten der Stadt Roth – ein kleines Jubiläum feiern. Sie lud uns in die Kulturfabrik Roth ein, um die 29. Ausgabe zu präsentieren. Rund 300 Gäste, darunter auch Autoren und Inserenten, genossen bei freiem Eintritt zwei ganz besondere Stunden mit Geschichten zum Nachdenken und zum Lachen – alle vorgetragen von den Menschen, die ihre Geschichten in der 29. Ausgabe niedergeschrieben haben. Zum Abschluss gab es gratis leckere Häppchen und die neueste **Alters-Klasse**. Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten auf und hinter der Bühne. Es war ein unvergesslicher Nachmittag!

Die Alters-Klasse im Erzählcafé

Im Januar lud die Seniorenbeauftragte Brigitte Reinard in ihr Erzählcafé im Offenen Haus der Stadt Roth ein. Dort ging es hauptsächlich um die Entstehungsgeschichte der **Alters-Klasse** und um humorvolle und nachdenkliche Begegnungen, die sich im Laufe der Zeit beim Geschichtenerzählen ereignet haben. Die Gäste lauschten gespannt unseren Erzählungen, kannten sie doch die eine oder andere Hauptfigur aus 29 Ausgaben sogar persönlich. Danke für die Einladung, wir haben sehr gerne erzählt.

7. Schwabacher SENIORENTAG

Am Samstag, 9. Mai 2020, von 10 bis 16 Uhr
im Evangelischen Haus
in der Wittelsbacher Straße 4.
Der Eintritt ist frei!

Zahlreiche Organisationen und Einrichtungen stellen ihre Angebote zu Wohnen im Alter, Pflege, Gesundheit und Entspannung, Fitness, Sport, Bildung und Kreativität vor. Ebenso stehen Vorträge und unterhaltsame Vorführungen aktiver Seniorinnen und Senioren auf dem Programm.

Auch die **Alters-Klasse** ist dabei.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Holen Sie sich als Erste die neueste Ausgabe -
natürlich wieder gratis!
Gerne informieren wir Sie auch darüber, wie Sie selbst Geschichten aus Ihrem Leben aufschreiben und erzählen können.
Denn jeder Mensch hat (s)eine Geschichte!

Mit Timmi fit im Alter

Elisabeth Bieber haben wir beim Seniorentag in Roth im letzten Jahr kennengelernt. Sie hat uns am **Alters-Klasse**-Stand besucht und auch von ihrem spannenden „Hundeleben“ berichtet. Neugierig wie wir sind, haben wir natürlich sofort zugesagt und nun die Einladung angenommen.
Wir kannten sie aus der Presse schon als Politikerin, als Unternehmerin mit Handarbeitsladen am Kugelbühlplatz in Roth, aber als Hundebegeisterte war sie uns noch nicht bekannt. Ein Hund als „Familienmitglied“ – das wurde spannend. Denn Hunde halten ihre Halter auf Trab, sie trotzen Wind und Wetter, verführen zur Natur – und das kann ja auch eine wichtige Fitnessübung für Senioren sein.

Zuhause bei Biebers begrüßten uns nicht nur Elisabeth und ihr Mann Georg, sofort kam uns auch Timmi entgegen, beschnupperte uns kurz und ging dann zufrieden wieder zu seinem Stammplatz zurück. Wir waren also akzeptiert.
Sofort waren wir mitten im Thema. Das Ehepaar Bieber erzählte uns, dass im Hause Bieber schon immer Hunde zur Familie gehörten. Für Georg und Elisabeth ist Timmi mittlerweile der fünfte Hund im Haus. Georg hatte schon als junger Mann einen Hund als Freund.
Ihr erster gemeinsamer Hund war Wastl, ein Langhaardackel als Familienzuwachs, ein Welpe, der im Hause Bieber das gesamte Erziehungsprogramm durchlief.
Dann kam Whisky in die Familie, ein Irish Setter. Er war schon ca. drei bis vier Jahre alt, wurde von seinem Vorbesitzer ausgesetzt und landete im Tierheim. Die Biebers waren sehr angetan von dem Vierbeiner und schon war Whisky Teil der Familie. Er forderte seine neue Familie ganz schön heraus. Er war voller Power, wollte ständig

Elisabeth Bieber – geboren 1943 – und
Georg Bieber – geboren 1938 – aus Roth mit Timmi

Kosmetik- und Fußpflegepraxis

Petra Eckstein

Untermainbacher Weg 12a
91126 Rednitzhembach

... seit 1984

Kosmetik · Wellness · Solarium
Podologie · Fußpflege · Nagelmodellage

... eintreten und entspannen!

Gerne gehen wir auch auf Ihre persönlichen Wünsche ein.
Sprechen Sie uns bitte an.

Terminvereinbarung:

Telefon	09122 / 7 21 78	www.petra-eckstein.de
Fax	09122 / 7 38 00	P.Eckstein@t-online.de
Mobil	0171 / 8 50 38 00	Kostenlose Parkplätze direkt an der Praxis

Timmi auf einem seiner Lieblingsplätze im Hause Bieber

in die Natur und beschäftigt werden. Ein idealer Fitnesspartner. Elisabeth Bieber kam dadurch sogar zum Joggen – und Whisky ließ keine Ausrede gelten. Wenn es Zeit war, ging's nach draußen.

Zum Familienverbund gehörten auch eine Labrador-Spitz-Mischung und zehn Jahre lang Jack, ein Australien Shepherd, der aus dem Tierheim kam.

Dann kam Lucky in die Familie, eine Schäferhund-Retriever-Mischung. Auch Lucky hielt alle ganz schön auf Trab. Einmal, als es noch richtige Winter mit Eis und Schnee gab, ist der neugierige Lucky am Schleifweiher ins Eis eingebrochen. Und er konnte sich nicht mehr selbst retten. Georg war mit ihm unterwegs, er überlegte nicht lange: Schuhe und Hose runter, rein ins eiskalte Wasser und raus mit Lucky. Gerettet! Pitschnass kamen dann beide zu Hause an, ohne große Schäden. Lucky hatte wunderbare 15 Jahre bei Familie Bieber. Als aber seine epileptischen Anfälle immer häufiger wurden, war

es eine Erlösung für ihn, als er in den Hundehimmel kam.
Familie Bieber nahm hier gerne die Hilfe des Rother Tierheimes an. Der Kontakt war schon lange sehr eng. Die Biebers ohne Hund – das konnte sich niemand so richtig vorstellen. „Zur Zeit sind zwar 32 Hunde bei uns im Heim, aber keiner passt zu den Biebers“, so die Stimme aus dem Tierheim. Darauf konnte man sich verlassen. Elisabeth und Georg Bieber haben sich auch gut überlegt, ob sie nochmal einen Hund zu sich nehmen, denn im Seniorenalter hat man auch nicht mehr ganz so viel Kraft und Nerven, einem jungen Hund Benimm und Anstand beizubringen. Also überlegten sie es sich lange, ob sie so einer Aufgabe noch einmal gewachsen waren.
Nach kurzer Zeit kam dann ein Anruf aus dem Tierheim: „Wir hätten hier einen Hund, der genau zu Ihnen passt. Er ist schon zehn Jahre alt und sein Herrchen musste ihn schweren Herzens ins Tierheim geben, weil er selbst schwer krank wurde und seinen Timmi nicht mehr versorgen konnte.“ Die Biebers ließen sich das nicht zweimal sagen und haben sich sofort auf den Weg ins Tierheim gemacht, um Timmi kennenzulernen. Regelmäßig haben sie ihn immer wieder zu Spaziergängen abgeholt. Und dann musste der Hund auch noch eine ganz besondere Prüfung machen, noch eine Aufgabe bestehen – als Beifahrer beim Auto- und Wohnmobilfahren, denn Familie Bieber hat schon ganz Europa mit dem Wohnmobil erkundet. Also wurde Timmi geholt und man fuhr mit ihm spazieren im Auto und im Wohnmobil. Timmi hat sich super verhalten. Ganz brav lag er auf seinem Platz im jeweiligen Auto. Und auf so einer Tour sagte dann Georg Bieber die erlösenden Worte zu Timmi: „Timmi, du hast die Probe bestanden und wohnst ab sofort bei uns!“
Und so wurde Timmi der fünfte Familienhund. Seit-

dem bereichert er das Familienleben und Georg und Elisabeth Bieber haben eine wunderbare Aufgabe, denn Timmi muss natürlich auch Gassi geführt werden. Elisabeth Bieber übernimmt das am Morgen zu sehr früher Zeit. Sie trifft sich mit anderen Hundebesitzern im Rother Wiesengrund und Timmi ist ganz begeistert, weitere Hundefreunde gefunden zu haben. „Wenn Timmi nicht da wäre, dann käme ich so früh bestimmt nicht raus“, so Elisabeth. Und Georg übernimmt am Nachmittag die Spaziergänge. Er wählt die flacheren Wege und auch er sagt, wenn es Timmi nicht gäbe, dann gäbe es für ihn bestimmt auch keinen Spaziergang.

Elisabeth Bieber hatte auch noch Kontakt mit dem Vorbesitzer-Herrchen und dieser hat sich riesig gefreut, dass Timmi so gute neue Besitzer gefunden hat, die jetzt für ihn sorgen.

Auch Timmi wird älter – und so sind die Spaziergänge zum Glück auch nicht mehr so

Elisabeth Bieber und Timmi bei ihrem morgendlichen Spaziergang

anstrengend. Aber es ist eine gern gemachte Aufgabe, die auch Senioren fordert und ihren Aufgabenbereich erweitert. Beide hoffen natürlich, dass Timmi sie noch lange braucht – und sie ihn.

Jeder, der auch einen Hund möchte, kann sich an das Tierheim Roth – Tel.: (09171) 88181 – wenden, denn dort werden sie persönlich beraten, ob und welcher Hund für eine gemeinsame Zeit der Richtige ist.

Aufzeichnung:
Redaktion **Alters-Klasse** AK

Meine Schulzeit von 1944 bis 1952

von German Heinloth

German Heinloth aus Allersberg/ Uttenhofen – geboren 1938

Die Einschulung und die erste Klasse

Es ist mir bis heute rätselhaft, dass man mich, obwohl ich noch keine sechs Jahre war, noch während des Krieges im Herbst 1944 in die Schule schickte. Das erste Mal ging meine Mutter mit, dann wurden wir fünf Schulanfänger aus unserem Dorf von den größeren Kindern auf dem fast drei Kilometer langen Schulweg einfach mitgenommen.

Es war ein beschwerlicher Weg. Eine grob geschotterte Straße mit tiefen Löchern, an beiden Seiten teilweise von Hecken gesäumt, wobei der Graben höher als die Straße lag und schon beim geringsten Regen die Straße dann zu einem Bachlauf wurde. Mit unserer dürftigen Kleidung und unserem schlechten Schuhwerk war es oft ein Spießrutenlaufen, um heil die Schule zu erreichen.

Es war ja noch Krieg und unsere Schule war von Kriegsgefangenen oder Verwundeten belegt. Somit begannen meine ersten Schultage im sogenannten „Meiselhaus“. Das war das Austragshaus eines großen Bauern in Ebenried mit einer großen Wiese und

vielen Bäumen herum. Eng gepfercht auf kleinen Holzbänken saßen wir dort im Wohnzimmer und wussten nicht so recht, wie uns geschah. Unser erster Lehrer war ein echter „Nazi" und stand stramm in seiner SA-Uniform vor uns. Von einem Morgengebet hielt er nichts, aber der Hitlergruß war das erste, was wir in der Schule lernen mussten. Zackig und laut riefen wir zum Genuss und zur Freude dieses Lehrers: „Heil Hitler!"
Nach dem Hitlergruß war der Tag ziemlich gelaufen. Meistens verschwand er mit seinem Motorrad wieder, denn er hatte auch noch die Schule in Göggelsbuch mit zu versorgen. Ich weiß nicht mehr, was man uns damals erzählte. Es gab ja nichts, mit und womit wir lernen konnten. Wir hatten kein Buch, kein Heft, nur eine Schiefertafel aus alter Zeit mit einem angehängten Schwamm, dazu ein Tuch zum Saubermachen und einen kreischenden Griffel. Wenn es das Wetter einigermaßen erlaubte, saßen wir im Garten unter den Bäumen und die Größeren mussten uns etwas vorlesen.
Da der Krieg sichtlich zu Ende ging, wurden die deutschen Städte Tag und Nacht bombardiert. Besonders Nürnberg wurde in Schutt und Asche gelegt und wenn dort die Bomben fielen, zitterten bei uns die Fenster noch und für uns war oft frühmorgens die Schule schon wieder aus. Dann mussten wir unter der Gefahr, von englischen Jagdflugzeugen angegriffen zu werden, wieder nach Hause. Entlang der Straße zu unserer Schule wurden vom Volkssturm – das waren die letzten Reserven von alten Männern, die nicht mehr in den Krieg mussten – entlang der Straße Erdlöcher ausgehoben, worin wir uns bei Gefahr durch die Tiefflieger verstecken konnten. Denn diese Jäger terrorisierten die Leute und schossen auf alles, was sich auf freiem Feld

MegaPlay

immer cool!

Frankens großer Indoorspielplatz

Spiel und Spaß auf 3.000 m²
| Klettern | Fahren | Rutschen
| Hüpfen | Balancieren
| Bistro und Gastro-Inseln
(auch für Selbstversorger)

Der Spar- und Spaß-Tipp für Oma und Opa, die Tante, den Onkel:
Ü 60 zahlt nix:
Begleitpersonen über 60 haben von Montag bis Freitag freien Eintritt

90596 Schwanstetten, In der Alting 1, kostenlos parken
Kindergeburtstags-Hotline: 09170/94 62 93 · www.megaplay.de

bewegte. Sie flogen tief und tauchten überraschend auf. Wenn sie kamen, ließen die Leute alles liegen und stehen und liefen um sich in Sicherheit zu bringen. Zum Glück hatten wir mit ihnen keine Begegnung und kamen immer heil davon.
Die Schule wurde immer weniger und an ein geregeltes Lernen war nicht mehr zu denken. Bereits nach Weihnachten 1944 hatten wir keinen geregelten Schulbetrieb mehr und als im April die Amerikaner kamen, war das Schuljahr ganz zu Ende. Unter diesen Umständen blieben wir dumm wie Stroh und hatten in der 1. Klasse überhaupt nichts gelernt.

Meine echte Schulzeit

1945 war dann ein herrlicher warmer Sommer und wir hatten immer noch keine Schule und viel Zeit zum Spielen und zum Herumtoben. Wir konnten weder lesen noch schreiben, aber das war uns auch egal! Und so vertrödelten wir den ganzen Sommer bis in den späten Herbst hinein. Überall war bereits wieder Schule, aber bei uns gab es noch keinen Lehrer. Diese wurden alle erst „entnazifiziert“, um dann das Lehramt wieder ausführen zu können.
Erst Ende Oktober war es dann soweit und die Schule konnte wieder beginnen. Ich konnte es mir gar nicht so recht vorstellen, wie das nun gehen sollte. Aber es half alles nichts. Wir mussten wieder in die Schule.
Wie bereits in der ersten Klasse gingen wir wieder mit einem klapperigen Schulranzen, darin eine alte Tafel aus Mutters Zeiten, mit einem Wischlappen zum Saubermachen und einem kreischenden Griffel, zur Schule. Dazu eine kleine Brotzeit, meist Butterbrot und ein Apfel. Das war am Anfang alles. Die Kleidung bestand aus einer kurzen Hose, genäht von der Mutter aus dem Stoff eines alten Wehrmachtmantels, der stocksteif war und zwischen

den Beinen scheuerte. Zudem trug ich abgetragene Schuhe, die nicht wasserdicht waren und lange, selbstgestrickte Schafwollstrümpfe aus der Wolle des heimischen Schäfers. Sie wurden mit einem Straps oder einem Strumpfband gehalten, rutschten aber trotzdem ständig nach unten. Dazu noch einen Jacke, recht und schlecht, was es eben gerade zum Eintauschen gab, oder was aus der alten Zeit noch übrig war.
Am Dorfrand von Uttenhofen warteten die größeren Kinder auf uns und gemeinsam machten wir uns auf den weiten Weg nach Ebenried. Die neue Schule war uns fremd, wir mussten nicht mehr in das Wohnhaus, das wir in der ersten Klasse belegten, sondern wurden im richtigen Schulhaus eingeschult. Nur hatte sich zwischenzeitlich viel verändert. Wir hatten einen neuen Lehrer, der noch sehr jung war und im Krieg als Offizier einen Arm verloren hatte. Ihm war nur der linke geblieben, mit dem er trotzdem kräftig zulangen konnte. Er kam aus Nürnberg, wurde dort aus seiner Wohnung ausgebombt und suchte sich bei uns eine neue, bessere Bleibe.
Unter seiner Leitung begann ein geregelter Schulbetrieb, wobei er sehr auf Zucht und Ordnung achtete. Zwischenzeitlich waren die Flüchtlinge aus dem Osten in Scharen zu uns gekommen und mit ihnen auch viele Kinder, die alle unsere Schule besuchen mussten. Der kleine Schulraum war zum Bersten voll, denn alle acht Klassen wurden hier untergebracht. Dabei war an ein Lernen fast nicht zu denken. Während sich der Lehrer um die eine Klasse kümmerte, mussten die anderen anderweitig beschäftigt werden. Niemand konnte sich richtig konzentrieren und alles war ein heilloses Durcheinander.
Aber es kam noch viel schlimmer! 1946 mussten alle Deutschen das Sudetenland in der Tschechei

verlassen und wurden kurzerhand zu uns ausgewiesen. Eine neue Welle von Vertriebenen drückte zu uns herein und deren Kinder mussten auch zur Schule, wobei einmal die Höchstzahl von 128 Kindern in unserem Schulraum unterrichtet werden mussten. Die Lage war katastrophal und der Lehrer der Verzweiflung nahe. Erst sehr langsam entspannte sich die Lage wieder etwas. Einige der Flüchtlingskinder zogen mit ihren Eltern bereits sehr früh in die größeren Ansiedlungen oder Städte ab und deshalb wurden wir immer weniger Kinder in der Schule. Es kam noch eine zweite Lehrkraft dazu und unsere acht Klassen wurden in eine Ober- und eine Unterklasse aufgeteilt und getrennt. Dann war das Lernen etwas leichter, da der Haufen doch überschaubarer wurde.

Zum Religionsunterricht kam der Herr „Geistliche Rat Graf“, ein alter Pfarrer aus Mörsdorf, der außer unserer Schule auch noch den Ort Ebenried mit zu versorgen hatte, zu uns. An den Tagen, an denen wir Religionsunterricht hatten, mussten wir zuerst die Frühmesse besuchen, um dann hernach in unserem Schulhaus, das gleich neben der Kirche lag, zum Religionsunterricht zu gehen. Er unterrichtete daher grundsätzlich in den ersten Stunden des jeweiligen Tages. Vorher machte er hinter der Tafel sein Früh-

Ein Schulbild aus dem Jahr 1949

Vom Fasching bis zur Fastenzeit, da ist der Weg nicht allzuweit ...

Erst sucht man verzweifelt nach Kostümierungstauglichem und wühlt sich dabei eisern durch Kellerschränke, Dachbodenkoffer und Garagenschachteln, um möglichst fantasievoll auf dem einen oder anderen Faschingsball zu glänzen, genießt Krapfen und das eine oder andere geistige Getränk - und schwups, schon ist Aschermittwoch, der ganze Spuk vorbei und man erinnert sich, dass man bei der Kostümsuche ein ziemliches Durcheinander hinterlassen hat. Und die Waage im Badezimmer, das gemeine Luder, streckt einem auch noch die Zunge heraus und macht einem sehr klar:
Nach der Weihnachtsvöllerei hat die Krapfenhochsaison den guten Vorsätzen von Silvester gnadenlos den Garaus gemacht.
Zähneknirschend, aber immerhin in vorösterlich-gedämpfter Fastenzeitstimmung erklärt man dem vom Fasching hinterlassenen Chaos den Krieg und „ach Gottchen“, wenn man schon beim Aufräumen ist, rückt man gleich auch noch dem Kleiderschrank zu Leibe und sortiert die Opfer der hinterhältigen Schrumpfmotten aus, das ganz Zeug, das aus ungeklärter Ursache seit Weihnachten um mindestens eine Nummer zu klein geworden ist.
Tja, und dann steht man so da und starrt ungläubig auf das Ereignis.
Allmächd, wo sollen denn die ganzen Säcke mit aussortierten Klamotten und die Schachteln mit dem ganzen anderen unterwegs gefundenen Graffel jetzt hin?
Da platzt ja die Mülltonne und so ein Extra-Müllsack kostet schnell 5 Euro!
Nun, wenn man die Klamotten noch tragen würde, wenn sie denn noch passen täten und das Graffel ja eigentlich noch tipptopp ist, nur gerade nicht mehr so recht zu einem selber passen mag - dann ist das ja eigentlich nichts zum Wegschmeißen, da tät sich ja der eine oder andere noch drüber freuen. Aber wie soll man die Leute finden, die das Ganze noch haben wollen? Ganz einfach: **Man bringt Sack und Pack zum Werkhof Regenbogen!** Die kümmern sich dann schon darum, dass die Dinge zu Leuten kommen, die sie gerne hätten und gerade gut gebrauchen können. Damit ist dann allen gedient und der Geldbeutel freut sich auch, weil er kein Geld für Extra-Müllsäcke ausspucken muss. **In diesem Sinne eine schöne Faschingszeit, eine besinnliche Fastenzeit und frohe Ostern!**

www.werkhof-regenbogen.de

Verwerten statt Wegwerfen - mit Menschen für Menschen

Kaufhaus Regenbogen
91154 Roth, Ohmstraße 2 - hinter dem Bahnhof
Tel. 09171 / 7221
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-18, Sa 9-14 Uhr

Möbel & Mehr
91126 Schwabach, Dr. Haas-Straße 44
Tel. 09122 / 6321081
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-18, Sa 9-14 Uhr

Möbelwelt, Kinder- und Bücherwelt
91154 Roth-Pfaffenhofen, Industriestraße 21-29
Tel. 09171 / 9674-0
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-18, Sa 9-14 Uhr

WERKHOF REGENBOGEN e.V.

stück und trank seinen Kaffee aus einer Milchflasche. Dieser alte Pfarrer ging mit uns nicht besonders zimperlich um. Besonders ich, da ich ledig geboren war, war in seinen Augen ein schwarzes Schaf und er hackte viel auf mir herum. Er belehrte uns mit seinen alten Bibelsprüchen und war noch so ein richtiger alter Bauernpfarrer. Wenn wir etwas nicht wussten, war es seine Spezialität, uns Buben über den Ohren an den Haaren nach oben zu ziehen, was furchtbar schmerzte. Auch von unseren Geburtstagen hielt er nicht viel. Er war der Meinung, dass ein guter Christ seinen Namenstag und seinen Namenspatron mehr ehren sollte als diese weltlichen Geburtstagsfeiern. Zudem hatte er ständig Probleme mit den Flüchtlingskindern, die nicht so brav erzogen waren wie wir. Bei den geringsten Kleinigkeiten erzählten diese Kinder es ihren Eltern zuhause und dann kamen sie zur Schule, klopften an der Tür, baten den Pfarrer hinaus und stritten sich mit ihm.

Nebenan war die evangelische Schule, sie war viel kleiner als unsere und daher waren diese Kinder auch meistens viel gescheiter als wir. Um keine konfessionellen Freundschaften aufkommen zu lassen, wurde permanent von deren Eltern darauf geachtet, dass wir mit den evangelischen Kindern und besonders mit den Mädchen nicht allzu viel Kontakt bekommen konnten.

Wir mussten – wie schon erwähnt – über einen fast drei Kilometer langen Weg über eine recht und schlecht geschotterte Straße zur Schule. Besonders schlimm war es zur Winterzeit. Bei Kälte und Schnee mussten wir bei Dunkelheit zeitig das Dorf verlassen, um rechtzeitig die Schule zu erreichen. Wenn wir uns nicht sputeten und die Glocken von Ebenried bereits bei Stockach die Viertelstunde vor der Acht schlugen, dann war es höchste

Zeit und wir rannten was das Zeug hielt, nahmen oft den kürzeren Weg über einen Feldweg, der aber nicht befestigt war, und kamen dann meist schmutzig in der Schule an.
Zuspätkommen wurde immer mit Schlägen, Schreibaufgaben oder mit Nachsitzen bestraft. Auf dem Nachhauseweg war es dann umgekehrt, da wurde schon mal getrödelt, denn wir wussten, dass zu Hause Arbeit auf uns wartete. Es gab auch einen kürzeren und schöneren Weg durch den Wald nach Hause, dort gab es Beeren und Pilze und viel zu sehen und zu erleben. Nur zog sich dieser dadurch zeitlich in die Länge und besonders im Sommer, wenn viel Arbeit auf dem Felde oder bei der Heuernte war, lag bereits ein Zettel auf dem Küchentisch, wohin wir nachzukommen hatten. Nicht immer zur Freude unserer Eltern kamen wir gerade da so spät nach Hause. Die Hausaufgaben waren dann Nebensache, erst gegen Abend drückte uns das Gewissen, aber dann ging es auch nicht mehr so gut.
Langsam normalisierte sich der Schulbetrieb und wir bekamen ein erstes Lesebuch und auch das Schreiben mit Tinte konnte man in den Schulheften üben. Die Flüchtlingskinder bekamen dann die Schulspeisung – eine karitative Einrichtung, die von Amerika finanziert wurde und nur den bedürftigen Kindern zukam. Da wir eine Landwirtschaft zu Hause hatten, war mir diese nicht vergönnt. Sie bekamen oft Sachen, die wir eben nicht hatten. Mal gab es Bananen oder Schokolade oder Tomatensuppe, von denen ich natürlich auch gerne gehabt hätte.
Sport wurde nur sehr spontan betrieben. Neben Leibesübungen in der Schule durften wir gelegentlich, meistens nur samstags, auch mal auf den vor dem Dorf liegenden Sportplatz zum Fußballspielen. Gespielt wurde ohne Trikots und nur gegen ein

Fußball in unserer Schulzeit. Links unser Lehrer und ich mit Strümpfen und Pullover in der Mitte

Tor, wobei sich zwei Anführer ihre Mannschaft aussuchen durften.

Unser Lehrer war ein guter Pädagoge, der nicht nur seine schulischen Vorgaben erfüllte, sondern sich auch mal hinsetzte und uns über Gott und die Welt erzählte, was unserem Allgemeinwissen sehr dienlich war. Er scheute sich auch nicht, über die Nazizeit und die Kriegszeit zu erzählen, was damals ein absolutes Tabu gewesen war.

Er wollte uns immer etwas Besonderes bieten. So waren die Klassenfahrten in dieser Zeit so nahe nach dem Krieg ein besonderes Highlight.

Da unser Lehrer aus Nürnberg stammte, sollten wir als erstes Nürnberg kennenlernen. Mit einem offenen Lkw, bestückt mit Holzbänken, machten wir unsere ersten Klassenfahrten. Heute undenkbar, aber zu dieser Zeit nicht unüblich, wagte unser Lehrer diese Fahrten. Nürnberg war zu dieser Zeit noch voller Ruinen, aber er zeigte uns trotzdem die Sehenswürdigkeiten seiner Heimatstadt soweit es ging. Dann folgten auf die gleiche Art Fahrten in

Schreinermeister Robert Fischer

Individueller Möbelbau, maßgeschneidert für jede Raumnische, jeden Einrichtungswunsch und für Ihre persönlichen Bedürfnisse geplant und ausgearbeitet.

Das müssen Sie gesehen haben!

Als erfahrener Meisterbetrieb mit einem professionellen Team sind wir der richtige Partner für kreative Ausbauten.

200m² Ausstellung für Bauen, Wohnen und Einrichten
... mitten in 90596 Schwanstetten, Rednitzhembacher Straße 3
Büro und Werkstatt: Allersberger Straße 38, Telefon (09170) 9 08 71
www.schreinermeisterfischer.de, info@schreinermeisterfischer.de

die Fränkische Schweiz und nach Rothenburg ob der Tauber. Frohgemut schmetterten wir unsere Wanderlieder auf dem offenen Lkw und es ging immer alles gut.
Die letzte Fahrt führte nach Regensburg und Kelheim. Auf einem offenen Lastwagen ging die Fahrt nach Süden. Erst nach Regensburg mit Dom und Steinerner Brücke und dann nach Kelheim zur Befreiungshalle. Weiter ging es dann zu Fuß zum Kloster Weltenburg und mit einem kleinen Boot durch den Donaudurchbruch wieder nach Kelheim zurück. Aber am Abend, als man alle Kinder zählte, fehlte einer. Noch heute sehe ich unseren Lehrer in seiner Verzweiflung. Wo ist dieser Schüler nur? Ist er ertrunken oder hat er sich verlaufen? Wir mussten ohne ihn die Heimfahrt antreten. Der Empfang zu Hause war entsprechend deprimierend. Zum Glück klärte sich die Sache anderntags auf, als eine Frau bei der einzigen Telefonstelle im Gasthaus des Ortes anrief und meldete, dass der Gesuchte bei ihr sei. Hans Spiegel, der Wirt des Dorfes, fuhr sofort mit dem Motorrad los, um ihn abzuholen. Das war dann der letzte Ausflug, denn diesen Stress tat sich unser Lehrer nicht mehr an.

Da ich mich langsam an den Standard der Schule angleichen konnte und mir das Lernen immer leichter fiel, ging ich wirklich gerne zur Schule, was aber jäh endete. Denn zur damaligen Zeit gab es eine Regelung, die Schule vorzeitig bereits im Mai verlassen zu können.
Vater und Mutter setzten darauf und so musste ich diesen Schritt tun und die Schule vorzeitig bereits im Mai verlassen, um zu Hause als volle Arbeitskraft mitzuarbeiten. Ich bedauerte dieses alles sehr, konnte mich dem aber trotzdem nicht entziehen. Und so endete meine Schulzeit mit einem traurigen Beigeschmack. AK

Und ganz oben

hätte ich gerne einen eigenen Entsorgungs-Turm.
Ist das klar?
T'schuldigung, Chef, das geht aber auch einfacher.
Lasset die Wertstoffe doch einfach zu ELZI bringen. Schneller können Sie Gulden nicht sparen.

GEWERBEHOF

ELZI®
Entsorgungslogistik Zimmermann GmbH

Entsorgungsfachbetrieb
Entsorgung von Gewerbe und Privathaushalten

Ohmstraße 11
Gewerbegebiet Nord
91126 Rednitzhembach
Telefon (09122) 69 16 36
E-Mail: info@elzi.de
www.elzi.de

Für Sie da: Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.00 bis 12.00 Uhr

Direkt an der Gemeindegrenze Rednitzhembach/Schwabach-Vogelherd und offen für Verbrauchtes aus Firmen und Privathaushalten!

„Begegnung und Versöhnung!“

von Hans-Werner und Ingrid Nawracala

Hans Werner Nawracala – geboren 1943 – und Ingrid Nawracala – geboren 1946 – aus Rednitzhembach

Wie alles begann …

Der Versöhnungsgedanke mit Gottes Volk Israel „überfiel“ uns praktisch „aus heiterem Himmel“. Wir wussten nicht, was das zu bedeuten hatte, aber es bewegte uns. Unser Entschluss, nach Israel zu reisen, war in uns geweckt.

Zum Konkretisieren suchten wir dann eine Israel-Reise, ergatterten in letzter Minute noch zwei freie Plätze und reisten 1996 das erste Mal in dieses wunderbare Land. Liebenswerte Menschen, viele Eindrücke und bleibende Begegnungen, die bis heute Bestand haben, waren wie für uns vorbereitet.

In Jerusalem kamen wir dabei täglich in unserem Hotel an einem Souvenirstand vorbei und dort ergaben sich gute Gespräche (in Englisch) mit dem dort beschäftigten Israeli.

Am Ende unseres Aufenthaltes in Jerusalem erzählte er uns von seinem aus Deutschland stammenden Schwiegervater, für den alles „Deutsche“ nicht mehr existiere und somit auch nicht in seinem Haus darüber gesprochen werden durfte. Bestätigt wurde dies von seiner Frau. Sie sagte, dass die komplette Familie unter diesem Zustand leide.

Wir tauschten Adressen aus und bekamen von den bei-

Jung im Kopf-klasse Alter!

NEUE KURSE!
Probestunde
kostenlos

Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch für Junggebliebene

Sprach- und Konversationskurse für Anfänger bis Fortgeschrittene

neu lernen · auffrischen · festigen · erweitern

Unser Gehirn ist bis ins hohe Alter flexibel! Das ist erwiesen, aber...
...unsere grauen Zellen müssen gefordert werden. Unser Kopf braucht Abwechslung. **Kreuzworträtseln ist nicht genug.** Sich möglichst **täglich 15-20 min. mit Neuem beschäftigen ist entscheidend.** Eine Fremdsprache lernen ist ideal.

Das hat noch mehr Vorteile:
Wir lernen neue Menschen kennen!
Sich in der Landessprache verständigen können, macht nicht nur stolz, es öffnet Türen und Herzen. **Das macht glücklich und hält gesund!**

10 % Rabatt* für Leser der Alters-Klasse
*für Neukunden bei Vorlage dieser Alters-Klasse

Egal ob Sie eine Sprache neu lernen oder Ihr Sprachwissen auffrischen wollen.
Speziell auf Ältere zugeschnittener Unterricht – das ist unsere Spezialität!

- **kleine Lerngruppen**
- **versäumte Stunden können nachgeholt werden**
- **leicht erreichbar im Zentrum von Schwabach**
- **Bushaltestelle in unmittelbarer Nähe**
- **Parkplätze vor der Schule oder im Hüttlinger**

Rufen Sie uns an.
Wir beantworten gerne Ihre Fragen.

die Sprachen Schule in Schwabach
Südliche Ringstraße 1

09122 / 18 86 100
www.sprachenschule-schwabach.de

Das Megilat-Haesh-Denkmal

den grünes Licht, von zu Hause aus einen Brief über ihre Adresse an den Vater bzw. Schwiegervater zu schreiben.
Gesagt, getan. Nach Rückkehr von der Reise wurde der Brief geschrieben. Viele Monate später erhielten wir eine Antwort, auf Deutsch (!) geschrieben, großes Erstaunen wurde zum Ausdruck gebracht.
Fazit der Zeilen: Diese Leute möchten wir kennenlernen.

Das geschah dann ein Jahr später, 1997.

Unser erstes Treffen in Jerusalem

Zögerliches Annähern: Das Ehepaar – sie ist in Israel geboren und aufgewachsen – wartete eine Zeit im Auto, bis es ausstieg und auf uns zukam. Wir waren uns gleich sympathisch, so dass wir von ihnen zu einer Fahrt nach Tel Aviv, ihrem Wohnort, eingeladen wurden.
Auf dieser Fahrt besuchten wir als ersten Zwischenstopp im Wald der Märtyrer ein Mahnmal der Geschichte des jüdischen Volkes.
Eine 8 Meter hohe Bronzesäule in Form einer Thora. Die „Megilat Haesh“ (= Brandrolle) stellt die Details der Geschichte des jüdischen Volkes dar, ganz besonders der Shoa (= Judenvernichtung) mit dem brennenden Warschauer Ghetto und den Todeszügen in die Konzentrationslager.
Sie zeigten uns Tel Aviv, er sprach mit uns deutsch, der

Blick auf Jerusalem

Bann war gebrochen. Wir wurden abends zu ihnen nach Hause eingeladen. Es war ein Tag mit vielen Erzählungen und mit zahlreichen Köstlichkeiten, die schon vorbereitet waren, und zwar für den Fall, dass sie uns mit nach Hause nähmen, so sagte seine Frau bei einem späteren Treffen.

Hier lernten wir kennen, was „Sabre“ (= Kaktusfrucht) bedeutet: außen stachelig, innen süß. Dies ist auch die Bezeichnung für im Land geborene Israelis!

Er erzählte uns über seine Zeit in Deutschland, wie er deutsche Kunst und Literatur schätzen gelernt hatte. Plötzlich fielen ihm deutsche Kinderlieder ein, die er dann sang.

Seine Frau staunte nur, was ihr Mann alles erzählte und was sie auch noch nicht wusste. Als er zum Beispiel ein einziges Mal nach Kriegs-

Blick auf Tel Aviv

ende mit seiner Mutter nach Deutschland musste, um Entschädigungsansprüche zu klären, hat er Deutschland nur zu diesem Zweck aufgesucht und ist sofort wieder zurück nach Israel geflogen.

Besuch in 2003

Nach unserer Ankunft riefen wir bei ihnen in Tel Aviv an, um uns mit ihnen zu treffen. Ihre Aussage: „Ihr seid ja meschugge, jetzt hier zu sein während dieses Konfliktes!“ Wir trafen uns und gingen gemeinsam mit ihnen über den Carmel-Markt, besuchten verschiedene Stände. An „seinem“ Käsestand äußerte er sich am eindeutigsten: „Die sind verrückt, kommen nach Israel während des Irakkrieges.“

Wir kehrten dann in einem Speiselokal ein. Allerdings informierte er zunächst den Chef des Restaurants über seinen deutschen Besuch.

Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern!

24 Stunden lang hat sie ihren Dienst getan. Und nun? Wir nehmen uns dem Alten an. Und dem Unbrauchbaren. Und dem Verbrauchten. Und dem, was schnell weg muss. Und dem, was nicht mehr ins Haus gehört. Und überhaupt: Der Wertstoffhof hat Platz dafür.

VON RANDOW

ENTSORGUNGSZENTRUM

Containerdienst
Altautoverwertung
Wertstoffe
Metallhandel

Manfred v. Randow GmbH
Regensburger Ring 16
91154 Roth

Telefon (09171) 25 58
Telefax (09171) 635 30
www.von-randow.de
info@von-randow.de

Der Carmel Markt in Tel Aviv

Der Chef ließ es sich nicht nehmen, allen anwesenden Gästen die Geschichte der „beiden Deutschen“ zu erzählen.

Für uns war es anfangs schon beschämend, so vorgestellt zu werden. Betroffen waren wir auch, dass alle aufstanden und applaudierten und „Toda“ (= Danke) riefen.

Wir haben darin im Nachhinein erst erkannt, wie wichtig es für die Israelis ist, dass Menschen Verständnis für ihre Situation haben und zu ihnen stehen – und das gilt auch heute noch genauso!

Glückwünsche gehen hin und her – besonders an hohen Festtagen, wie zum Beispiel an Rosch Haschana (= Neujahrsfest) oder Chanukka (= Lichterfest), es ist wie bei uns das Weihnachtsfest.

Dabei haben wir es als etwas Besonderes angesehen, dass er uns eines Tages als „liebe Freunde“ bezeichnete und das „Du“ angeboten hat.

Aus dieser seit 1996 bestehenden Verbindung ist nunmehr eine echte Freundschaft geworden, für die wir immer wieder nur danken können. Wir freuen uns auf das nächste Treffen.

Dank

Wir danken unserem Herrn Jesus, dass er uns diese Begegnungen geschenkt hat. Im Nachhinein erkennen wir das als ein Zeichen dafür, dass alles Planen und Handeln ganz und gar vom Segen unseres Gottes abhängt, von IHM vorbereitet wird.

AK

Brief an meinen Sohn

von Rudolf Straubinger

Rudolf Straubinger aus Schwabach – geboren 1941

Mein Sohn fragte mich vor einiger Zeit, wie ich aufgewachsen sei und was ich vor seinem Erscheinen so getrieben habe.
Dazu muss man wissen, dass er 53 Jahre ist, seit einigen Jahren Kanadier und seit 2001 in der Vancouver Area lebt. Er hat drei meiner Enkel, die nicht mehr bei ihm wohnen, und ebenfalls kanadische Staatsbürger sind. Ab und zu, zuletzt einmal im Jahr, sehen wir uns einen halben Tag. Vor Jahren besuchte ich ihn auch drüben. Aber zehn Stunden Flug und die Zeitverschiebung von neun Stunden, das ist mir jetzt zu viel.
Er kommt geschäftlich nach Europa und hängt eine Woche für alle Verwandten und Bekannten dran. Letztes Jahr besuchte ihn meine Tochter, seine Schwester, mit Familie, um länger von dem Weltbürger zu haben. Denn geschäftlich arbeitet er global.

Und so schrieb ich ihm damals auf:
„Lieber Robert, Deine Neugierde über meine früheren Jahre finde ich umwerfend gut. Es gibt mir auch selbst die Rückblende, einiges zu Papier zu bringen.

Meine Eltern

Mein Vater meldete sich als arbeitsloser Automechaniker freiwillig ca. 1932 als Berufssoldat zur Reichswehr. Im Rahmen der Kriegsvorbereitungen war er in Rastatt stationiert, wo ich als sein zweites Kind im Krankenhaus Karlsruhe zur Welt kam. Da war er schon in Europa mit pferdebespannter Artillerie am Kämpfen. Seine Mutter holte ihn sogar aus Stalingrad heraus. Damals gab es die Anordnung, den einzigen Sohn, den Namensträger, vor dem sicheren Verderben zu retten.

Sie hatte ihn und seine ältere Schwester unehelich geboren, weil ihr Vater sie nicht heiraten ließ. Die Zustimmung war damals Gesetz. Erst durch eine Nothochzeit, ermöglicht durch die Wehrpflicht deines Urgroßvaters Josef Straubinger zum 1. Weltkrieg und der Adoption „seiner“ Kinder, konnte „Straubinger“ fortgesetzt werden. Erschossen wurde Josef leider am 25. August 1914 auf einer Patrouille.

Ich wuchs unbedarft im Kasernengelände heran. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie sind wir nach Engelthal bei Hersbruck evakuiert worden. Dort wohnte im Schulhaus die Schwester meiner Mutter, Tante Gretel. Sie war verheiratet mit dem Schulleiter Fürst, dem Vater meiner Cousinen Gerda, Helga und Christl. Herr Fürst ist im Krieg vermisst.

In Engelthal erlebte ich den Einmarsch der Amerikaner. Zuerst kamen die Panzer und wir wurden ermahnt, die Köpfe unter den Blumen-

Mit meinen Großeltern,
bei denen ich zum großen Teil aufwuchs

kästen zu lassen. Die Soldaten schießen auf alles, was sich bewegt.
Nach einigen Tagen hielt ein Jeep vor der Schule und man fragte nach dem Bürgermeister. Bruder Klaus und ich schaukelten gerade im Treppenhaus, unsere Tante schickte uns einfach mit. Wir saßen furchtlos auf der Rückbank und bekamen von einem Soldaten eine Rolle Drops. Die schnullte ich in der Mitte durch, noch heute denke ich daran. Übrigens wohnten wir zu viert im Armenhäuschen gegenüber der Schule.
Mitte 1945 kam der Vater aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft heim. Er war ca. drei Monate auf einer Wiese nahe Heidelberg mit tausenden anderen interniert. Da er keine Nazivergangenheit hatte, wurde er schnell entnazifiziert.
Nun wurde es eng im Häuschen und man schickte zuerst Klaus zur Oma nach Röthenbach/Pegnitz. Sie hätte sonst nach der geltenden Wohnraumbewirtschaftung einen Untermieter nehmen müssen. Klaus quengelte anscheinend zu viel und so zwang man mich zur Oma.
Ich erinnere mich an weitere Kriegserlebnisse dort, zum Beispiel an eine Flucht in den Wald über die Bahnlinie, vorbei an brennenden Häusern. Auch an die weinende Oma, als ein deutscher Soldat Gewehre an eine Hausecke schlagen musste, um diese unbrauchbar zu machen. Die Delle im Putz sehe ich heute noch vor meinen Augen.
Wir wohnten in der Röthenbacher Hauptstraße und ich besuchte später den katholischen Kindergarten. Mittler-

weile hatte es meine Familie geschafft, ebenfalls nach Röthenbach zurückzukehren. Sie wohnten beim Bauern Langfritz, weil die Tochter eine Freundin meiner Mutter war. Die Großeltern hielten mich fern von der Familie, obwohl sie doch im selben Ort wohnten. Ich bin also fast als Einzelkind groß geworden.
Eingeschult wurde ich mit Schiefertafel und Schwamm, im Sommer lief ich oft barfuß zur Schule. Später dann vom Bahnhof aus, der Stiefgroßvater hatte dort eine Dienstwohnung. Beschäftigt war er im Stellwerk. Zu ihm brachte ich Essen und manchmal durfte ich mit, um Weichen zu schmieren oder Petroleumlampen an den Signalen hochzukurbeln. Als ich kräftiger wurde, konnte ich auch Weichen und Signale über große Drahtscheiben mit Handhebeln und Sperren betätigen.
Von den Großeltern wurde ich kräftig eingespannt. Die Oma war durch ein verkürztes Bein behindert, da ihr

Ich gemeinsam mit meiner Mutter und meinem großen Bruder

Vater nach einem Spielunfall mit ihr nicht zum Arzt gegangen war. Ich war der Einkäufer. Auch den Ofen hatte ich zu versorgen, Holz und Briketts zu holen, Wäsche im Waschkessel zu stampfen und diesen zu heizen.
Insgesamt, meine ich, war es eine lieblose Kindheit und die Erziehung mit Schlägen hörte erst auf, als ich so mit 14 Jahren drohte zurückzuschlagen. Lange Zeit spürte ich den Trennungsschmerz

WIR SIND DA FÜR SIE!

LEBOK

HEIZUNG | SANITÄR | **MEISTERBETRIEB**

T 09171.70175
M 0171.2052570

info@lebok.de
www.lebok.de
Nibelungenring 42
91154 Roth

und die Sehnsucht nach der Mutter, wenn ich abends durch den Wald zum Bahnhof musste, mein Zuhause war ja bei den Großeltern im gleichen Ort.
Meine fleißige Mutter arbeitete bei der Firma Conradty, später dann als Beiköchin in der Gaststätte Bruckschlegel. Und sie war später sehr geschätzt als Mesnerin und im Pfarramt.
Der Zugang zur Familie verbesserte sich, je älter ich wurde und so verbrachte ich viel Zeit mit meinen Geschwistern. Die Eltern wohnten mit mittlerweile drei Kindern in einem Altbau in Röthenbach-Schnackenhof – alle drei Geschwister in einem Zimmer, zwei Jungs und ein Mädchen. Mein Vater übte mit den Kindern aus der Umgebung Leichtathletik und hatte später sogar Pferde auf dem unbebauten Grundstück meiner Mutter. Sie hatte es zusammen mit ihren Geschwistern Gretel und Ernst vom Großvater Straubinger geerbt. Dort lebten auch Ziegen, deren Milch aber kein Kind mochte. Meine Mutter hatte später dafür Schafe, deren Wolle und Milch wurden verwertet.

Viele Jahre spielte ich begeistert Trompete – hier (vorne rechts) im Jahr 1961

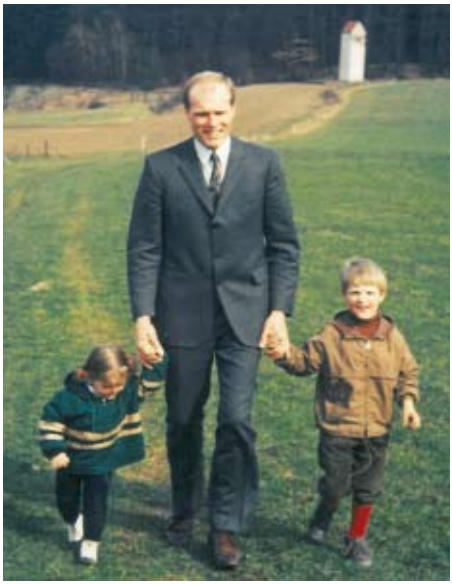
Auf dem Schiff während meiner vierwöchigen Überfahrt nach Australien

Mit meinem Auto in Australien

Auch Stallhasen gab es und jede Menge Hühner.
Schwimmen lernte ich am Seil, welches über die Pegnitz gespannt war. Aber das Schärfste waren Steilwandfahrten auf alten Motorrädern. Mein Vater, mittlerweile Bahnbeamter in Mögeldorf, brachte ausrangierte Kleinkrafträder aus einem riesigen Altmetall-Lager mit. Als gelernter Kfz-Mechaniker baute er Motoren wieder ein und ließ uns damit auf dem Grundstück fahren. Wir holten Schwung auf der Wiese und fuhren am Hang hoch. Sieger war, wer am Höchsten hinauf kam, ohne mit der Maschine umzufallen.

Meine Mutter bestimmte auch, dass ich Werkzeugmacher lernen sollte. Die verdienen viel, meinte sie, und erst später begriff ich, dass keine Hämmer und Zangen hergestellt werden.
In der Freizeit musste ich Mandolinespielen lernen. Meine Mutter wollte aus ihren Kindern ein Wandervogel-Quartett basteln. Die anderen Geschwister gaben schnell auf, nur ich profitierte davon, als ich im Alter in Nürnberg noch in einem Mandolinenorchester spielte.
Der Pfarrer kam eines Tages im Religionsunterricht auf mich zu, stellte ein Mundstück vor mich und meinte,

ich sollte mich im Posaunenchor melden. Dort blies ich mit, bis ich Deutschland verließ.
Langsam wurde ich eigenständig und jeden Tag zur Arbeit walzen, fand ich blöd. Nach Australien auszuwandern, war immer noch populär und an meinem 19. Geburtstag legte ich in Bremerhaven mit dem Schiff endlich ab. Vier Wochen Seefahrt lagen vor mir, das weitest entfernte Land von Europa sollte es sein und damit frei von allen Bevormundungen. Eine kostenlose Überfahrt erhielt ich, wenn ich zwei Jahre in Down Under bleib.
Australien war für mich die Fortentwicklung und die große Freiheit in vielen gesellschaftlichen Dingen. Dort bekam ich den Führerschein auf der Polizeiwache, nach einstündiger Schulungsfahrt mit einem deutschen Fahrlehrer. Ich konnte mit Kleinkaliber und Schrotflinte legal Karnickel und Kängurus jagen. Das Meer und Melbourne waren nicht weit



Mit meinen beiden Kindern
Christine und Robert im Jahr 1972

weg. Bei der Firma Bosch arbeitete ich im Werkzeugbau neben vielen anderen Deutschen. Es war eine herrliche Zeit, noch jahrelang erzählte ich davon.
Doch ich wollte beruflich weiterkommen und Techniker werden. Deshalb bekam mich Deutschland wieder.
Deine Mutter und ich heirateten, wohnten in Nürnberg und schließlich kamst Du auf die Welt.
Es grüßt Dich
Dein Vadda“

AK

Wohin träumst du dich heute Nacht?

Follow me!
Ihre Reise durch die Nacht kann beginnen.
Träumen Sie auf höchster Komfortstufe mit dem neuesten Matratzen-System von Rummel.

über 85 Jahre Ihr Fachgeschäft mit Herz

Besser schlafen mit ...
Betten Karg

Schwabach, Nördliche Ringstraße 4, *Tel. 09122 / 5308*
info@betten-karg.de, www.betten-karg.de

Fast vergessenes Handwerk

von Johanna Ittner

Johanna Ittner aus Schwabach – geboren 1932

In der 26. Ausgabe der **Alters-Klasse** berichtete ich vom beruflichen Werdegang meines Vaters Friedrich Schwarz, der in Schwabach ein Sattler- und Tapeziergeschäft hatte.
Mit diesem Beitrag möchte ich nun die Berufe des Polsterers und des Sattlers näher erklären und die Tätigkeitsfelder und Arbeitsschritte dieser fast vergessenen Handwerksberufe beschreiben.

Die Polsterwerkstatt
Um ein Polstermöbel zu fertigen, werden auf ein Gestell aus Buchenholz kreuzweise Gurte gespannt und mit Nägeln befestigt. Darauf werden Sprungfedern genäht. Um den Federn Halt zu geben, werden sie miteinander verschnürt. Dabei werden die Sprungfedern mittels verschiedener Knotenarten in die Form gebracht, die dem späteren Möbel entspricht. Mit handwerklichem Geschick werden sie so ausgerichtet, dass sie beim Niederdrücken, also beim Sitzen, die senkrechte Stellung einnehmen und so einen maximalen Sitzkomfort ermöglichen.
Dieser hohe handwerkliche Aufwand war bzw. ist sehr kostspielig. Preiswerter wird die Herstellung von Liegen, Sesseln oder Sofas durch den Einsatz von vorgefertigten Federkernen, die auf Metallbänder aufgebracht werden.

Auf diese Sprungfederkonstruktion wird Jutegewebe aus Hanf aufgebracht und auf dem Gestell vernagelt, um ein Verschieben zu vermeiden.
Die weiteren Schichten bestehen aus Afrik oder Kokosfasern, die gleichmäßig verteilt werden. Darauf kommt ein grobgewebtes Leinen, welches sich der Form anpasst. Lasierstiche befestigen eine nächste Schicht Polstermaterial (Rosshaar ist sehr teuer).
Auf eine weitere Schicht aus Polsterwatte wird der Möbelstoff-Bezug, in verschiedenen Preislagen wählbar, mit Ziernägeln angenagelt, heute getackert. Wertvolle Möbelstücke werden auf der Unterseite mit einem billigen Stoff verkleidet.

Matratzen

Kastenmatratzen waren reiner Schlafkomfort gegenüber den aus Naturmaterialien hergestellten Strohsäcken der armen Bevölkerung.
Die weitere Entwicklungsstufe waren dreiteilige Kissen aus Matratzendrell, mit Seegras gefüllt und punktuell abgeheftet. Sie waren sehr gebrauchsfreundlich und kostengünstig. Auf einem Drahtgeflecht liegend konnten sie leicht gewendet, gedreht und ausgetauscht werden (Kopfteil – Mittelteil – Fußteil).
Einen besseren Komfort lieferten dreiteilige Matratzen mit einem Federkern in der Mitte.
Ich erinnere mich noch gut an das Highlight im Schaufenster im Laden meines Vaters am Königsplatz 29 in Schwabach: Eine elektrisch angetriebene kleine Dampfwalze fuhr über eine „Schlaraffia-Matratze“ – hin und her. Die kleinen in sich verwundenen und verschlungenen Federn wurden niedergedrückt und kehrten stets an die Ausgangsposition zurück.
Unser Hochzeitsgeschenk bestand unter anderem aus Schlaraffia-Matratzen, von meinem Vater gefertigt, die ich voll funktionsfähig nach 50 Jahren Dauergebrauch entsorgte, der Hygiene wegen.

Von 1938 bis 1968 hatte Friedrich Schwarz sein Geschäft am Königsplatz 29

Das Matratzengeschäft machte ab den 60er Jahren die Industrie. Die einteilige Form löste die dreiteilige Version wieder ab. Den Kern bildeten und bilden Latex, Kaltschaum, Viskose und verschiedene Arten von Federkernsystemen und die Entwicklung ging weiter bis hin zu den derzeit beliebten Boxspringbetten.

Die Polsterer/Tapezierer arbeiteten auch außerhalb der Werkstatt – häufig beim Verlegen von Fußböden, seltener beim Tapezieren – „do it yourself“ war damals noch gebräuchlich.

Die Sattlerwerkstatt

„Es hängt ein Pferdehalfter an der Wand“ war ein bekannter Schlager.

In unserem ehemaligen Partykeller hängt kein Halfter, sondern ein Pferdegeschirr an der Wand (siehe Seite 43). Ein Erinnerungsstück aus alten Zeiten, 1939 in der Werkstatt meines Vaters gefertigt. Es ist ein edles, teures Stück, angefertigt nach Maß für ein Pferd, das zu Beginn des Krieges „eingezogen“ worden ist. Das Tier kam nie mehr zurück und das Geschirr wartet noch immer auf seinen Besitzer. Halfter, Zügel und Kummet wurden neu angefertigt, aber auch repariert.

Eine ganz unbeliebte Arbeit war bei allen Gehilfen das „Flicken“. Leder hat nun die positive Eigenschaft, sehr haltbar zu sein. Eine Eigenschaft, die der Faden, der die Lederteile zusammenhält,

KATZ
&
PARTNER

STEUERBERATUNG
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG

Erfolg
ist das Erreichen
selbst gesteckter Ziele.

Wir unterstützen Sie dabei.

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage
und lernen Sie unser Leistungsspektrum kennen.

Markus Katz
Diplom-Kaufmann
Steuerberater
Wirtschaftsprüfer

Ulrich Gottschling
Diplom-Kaufmann
Steuerberater

Christa Schulze
Rechtsbeistand
(Privatrecht)
Steuerberaterin
Vereid. Buchprüferin

Marion Forster
Steuerberaterin

Wittelsbacherstraße 7,91126 Schwabach, Telefon 09122 93 99 -0
www.katz-partner.de

Im Hinterhof des Königsplatzes 29 – der ehemaligen Fürstenherberge – in Schwabach befand sich die Werkstatt meines Vaters. Am 6. Januar 1976 wurden die Werkstätten zu einem alternativen Kulturladen umgewandelt. Was blieb, waren der alte Kanonenofen und das Roß, das ehemals zum Anprobieren der Geschirre verwendet wurde. Dieses gab der Begegnungsstätte den Namen „Roßbolln". Etwa 70 Veranstaltungen im Jahr fanden in den alten Werkstatträumen statt.1982 wurde die Fürstenherberge generalsaniert und der Roßbolln zog mitsamt dem Roß in die Nördliche Ringstraße um.

nicht hat. So mussten Einkaufstaschen, viele Büchertaschen und Aktentaschen, aber auch Kleinlederwaren wieder gebrauchsfertig gemacht werden.

Die Treibriemenwerkstatt

Schade, dass aus dieser Werkstatt nichts, aber auch gar nichts erhalten geblieben ist.

Ursprünglich gehörte dieser Bereich nicht zum Sattlerberuf, aber der Umgang mit Leder war Alltagsgeschäft und die Neuanschaffung und vor allem das Reparieren der Riemen brachte Geld ohne großen Materialeinsatz.

„Ein Treibriemen [...] ist in der Antriebstechnik ein flexibles, in sich geschlossenes Band zur Kraftübertragun

[…] in einem Riemengetriebe. Er ist in der Regel als ein endloses Stück gefertigt, früher waren auch Verbindungstechniken wie Kleben und Haken üblich.“ (Seite „Treibriemen“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie).
Was tun, wenn so ein Riemen riss und der Arbeitsprozess dadurch unterbrochen war?
Es war ein Notdienst eingerichtet und der Gehilfe mit Spezialkenntnissen musste zur Reparatur in die Werkstatt eilen. Die abgeflachten Lederenden wurden mit zwei Nadeln und Spezialledерfäden zusammengenäht, geklebt und gepresst. An der Reparaturstelle durfte keinerlei Erhöhung des Materials spürbar sein, da sonst der Lauf nicht „rund“ gewesen wäre.

Der Laden

Was es da alles gab: Lederwaren, Einkaufstaschen, Handtaschen (auch groß genug für das Gesangbuch), Geldbörsen und Brieftaschen aus Boxcalf, Nappa- und Saffianleder, Aktentaschen von preiswert bis teuer, je nach Lederart und Innenausstattung, Büchertaschen aus Spalt- oder Vollrindleder (viele Büchertaschen waren so haltbar, dass sie nach acht Schuljahren oben mit einem Ledergriff versehen wurden und so als Aktentasche für die Berufsschule noch weitere drei Jahre tauglich waren).
Ein großes Regal voller Koffer, aus Hartpappe und aus Vulkanfiber. Für Lederkoffer fand sich in Schwabach keine Kundschaft.
Aus Hirsch- und Rehleder gab es teure Fensterleder zu kaufen. Diese waren sämisch gegerbt (Trangerbung – Dauer ca. sechs Monate), herrlich weich und anschmiegsam, sie reinigten Fensterscheiben glasklar ohne Chemie.
Was gab es noch in diesem Laden? Hundeleinen, Halsbänder und Beißkörbe, Peitschen und Ohrenschützer für Pferde, Zubehör für jede Art von Fensterdekoration und vieles andere mehr.

Wuchtige Rollen von Linoleum waren schwer und gefährlich. Sie standen in verschiedenen Farben, Breiten und Stärken ungesichert an der Ostseite des Ladens. Linoleum war und ist ein teurer Bodenbelag, bestehend nur aus Naturmaterialien, aus Korkmehl, Leinöl und Jute. Billige Alternativen waren Stragula und Balatum, deren Haltbarkeit in viel begangenen Räumen aber nur sehr gering war.
Im Ausstellungsraum wurden Sessel, Liegen und Matratzen präsentiert, weiter Teppiche in verschiedenen Preislagen und Größen und als Geschenke Tagesdecken und Bettumrandungen.
Heute befinden sich in den ehemaligen Ladenräumen des Sattler- und Tapeziergeschäftes Toni's Geschenke Markt 29 und Schmuckzeit. Die Schaukästen im Durchgang zur Stadtbibliothek sind noch aus Zeiten meines Vaters, des Geschäftsinhabers Friedrich Schwarz. AK

Das lebensgroße Pferd, das in einem Nebenraum der Sattlerwerkstatt zum Anprobieren der Geschirre stand, wurde während eines Festzuges im Rahmen der Gewerbeschau in Schwabach in den 1950er Jahren auf dem Pritschenwagen der Innung gezogen.

GOLD WERT

Die neuen SoniTon Swiss CZ Hörsysteme

Ihr Gehör ist eines der wichtigsten Sinnesorgane für die Leistungsfähigkeit des Gehirns und die aktive Teilnahme am Leben. Selbst erkennt man Hörverlust oft nicht, denn er kommt schleichend. Mit den neuen SoniTon Swiss CZ Hörsystemen ist Hörverlust sehr gut korrigierbar. Sie analysieren Eingangssignale bis zu 126.000 Mal pro Sekunde. **Jetzt kostenloses Testgerät erhalten und bequem zu Hause ausprobieren.**

HÖRGERÄTE ENGELHART

Ihr Partner für optimales Verstehen

SoniTon SWISS

Rother Straße 12, 91126 Rednitzhembach, Telefon (09122) 8876023

Mo 8.30 bis 13 Uhr / Di 8.30 bis 13 und 14 bis 18 Uhr / Mi 8.30 bis 13 Uhr / Do 8.30 bis 13 und 14 bis 18 Uhr / Fr 8.30 bis 13 Uhr

Heiraten kann schon ganz schön anstrengend sein

von Kurt Hagenauer

Kurt Hagenauer aus Schwabach – geboren 1928

Anfang der 1950er Jahren war ich bei der U.S. Army in Fürth angestellt, zum Schluss sogar als Chauffeur für hochrangige Offiziere. In dieser Zeit habe ich meine spätere Ehefrau Anneliese kennengelernt. Zum Weihnachtsfest 1954 wollte ich sie mit einem besonderen Geschenk überraschen: Im Dezember kam ein Vertreter in die Kaserne und bot einige wertvolle Weihnachtsgeschenke zum Kauf an. Dabei war auch ein hochwertiger Besteckkasten mit Messer, Gabeln und Löffeln. Das war schon sehr reizvoll und etwas ganz Besonderes. Ich glaube, der Kaufpreis betrug damals ca. 50,– DM, was in dieser Zeit sehr viel Geld war. Ich bestellte also solch einen Besteckkasten, der als Start in unsere Eheleben gedacht war.

Weihnachten rückte immer näher, aber der Besteckkasten kam nicht an. An einem freien Tag ging ich in Fürth spazieren und kam unter anderem an einem Schmuckladen vorbei. Nachdem ich so ins Schaufenster schaute, wurde ich auf kleine, aber sehr schöne Verlobungsringe aufmerksam. Es waren

In der Wohnung im ersten Stock rechts wurde gefeiert.
Braut Anneliese (links) mit ihrer Mutter (2. von links) und Verwandten im Garten

nur noch ein paar Tage bis zum Heiligen Abend. Der Besteckkasten war immer noch nicht da. Langsam wurde ich nervös. Spontan fiel mir ein: „Ich kaufe für Anneliese und mich Verlobungsringe." Damit wollte ich meine Zukünftige überraschen. Und so habe ich Anneliese für den Heiligabend eingeladen, mit mir zusammen Weihnachten zu feiern. Gemeinsam gingen wir am Abend vor der Bescherung in den Gottesdienst in die Evangelische Kirche in Zirndorf, anschließend nach Hause in mein Zimmer, das noch in der Wohnung meiner Großmutter untergebracht war. Dort machte ich ihr einen Heiratsantrag und zog das kleine Kästchen mit den Ringen hervor. Anneliese war sichtlich überrascht, aber sie hat „Ja" gesagt und mir damit eine große Freude bereitet. Daraufhin wollte ich aber auch gleich Nägel mit Köpfen machen und habe sofort

einen Hochzeitstermin für das kommende Frühjahr festgelegt.
Danach habe ich meine Mutter und meine Tante darüber informiert. Eine Woche später sagten wir es auch meinen zukünftigen Schwiegereltern, die zu diesem Weihnachtsfest bei ihrer anderen Tochter im Rheinland waren. Alle Eltern waren einverstanden, was in der damaligen Zeit noch unbedingt erforderlich war. Nun konnten wir konkret an die Planung der Hochzeitsfeierlichkeiten gehen. Und der Termin stand auch: 9. April 1955.

Das offizielle Hochzeitsfoto von Anneliese und Kurt

Vor der Hochzeit gab es ganz nach amerikanischem Brauch – wir beide waren ja zu dieser Zeit bei der U.S. Army beschäftigt – eine „Kitchen Party“ für meine Frau. Von Freundinnen wurde eine Feier organisiert und alle geladenen Freundinnen und andere Gäste brachten etwas für die Aussteuer mit.

Viele Geschenke gab es für das junge Paar

Das war zu der damaligen Zeit eine prima Sache, denn hausstandmäßig waren wir vor der Hochzeit noch nicht so gut bestückt.

Auf Wunsch meiner zukünftigen Frau heirateten wir in Weißenburg. Von dort stammte sie her bzw. dort war sie nach ihrer Flucht aus Schlesien gelandet. Ich wünschte mir den Pfarrer aus unserer Kompanie, Herrn Pfarrer Wunderlich, und es wurde uns glücklicherweise von beiden Seiten genehmigt – von der U.S. Army und der evangelischen Kirchenverwaltung Weißenburg. Mein damaliger Stubenkamerad, der schon verheiratet war, hat mir noch den besonderen Tipp gegeben, doch mal beim Oberst nachzufragen, ob wir ein Dienstfahrzeug für die Trauung bekämen. Auch diese Zusage habe ich von meinem Oberst bekommen und wir hatten dann einen Chevrolet, was ganz schön für Aufsehen sorgte. Mein Stubenkamerad Sepp Kleppel – natürlich in Uniform, die inzwischen auf die Farbe Weiß umgestellt war und dadurch sehr feierlich wirkte – fungierte als Fahrer.

Auch meine künftigen Schwiegereltern, die Flüchtlinge aus Schlesien waren, freuten sich auf die Hochzeit. Meine Schwiegermutter organisierte im Vorfeld alles, damit es ein schönes Fest wurde. Man ging damals nicht in eine Gastwirtschaft, denn dies war zu kostspielig. Meine Schwiegermutter war ein Organisationstalent. Ihre komplette 2-Zimmer-Wohnung wurde leergeräumt. Heute weiß ich allerdings nicht mehr, wo meine Schwiegereltern die meisten Möbel untergestellt hatten. Auf jeden Fall waren wir rund

Die Hochzeitsgesellschaft

60 Personen, die auch in den zwei Zimmern Platz gefunden haben. Gekocht wurde in der eigenen Küche. Meine Schwiegermutter hatte noch eine Köchin organisiert und zu zweit haben sie das Menü für die Gäste zubereitet. Eine Wahnsinnsleistung. Alle sind satt geworden und feucht fröhlich war es auch. Dieser Umstand bzw. Zustand hatte aber zur Folge, dass einige meiner Kameraden aus der Army nicht mehr in der Lage waren, zum Schluss selbst noch von Weißenburg zurück nach Fürth zu fahren. Also habe ich, nachdem ich noch sehr nüchtern war, alle selbst nach Hause gefahren. Andere Hochzeitsgäste haben auf dem Dachboden geschlafen. Die Hochzeitsnacht ist für uns, das frischgebackene Ehepaar, auch ausgefallen,

Wohnmobilvermietung

Bis 31.03. Frühbucherrabatt sichern und ab 85,- €/ Tag mieten

Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar!

yes, we camp.

Feser Weiss

www.feser-graf.de/camper

Reisemobile Weiss GmbH
Limbacher Str. 26 · 91126 Schwabach
Tel: 09122 88845-45
info@feser-weiss.de

Das Brautpaar auf seiner Hochzeitsreise am Bodensee

denn Anneliese musste aus Platzgründen ebenso mit am Dachboden schlafen und ich kam erst in den frühen Morgenstunden wieder aus Fürth zurück.

Am Montag nach der Hochzeit stand in der Weißenburger Zeitung „Ein Amerikaner heiratet eine Hiesige …“ – naja, es waren ja viele amerikanische Freunde als Gäste bei den Feierlichkeiten.

Wir machten danach auch eine Hochzeitsreise, zu der wir aber von meiner Mutter und ihrem Bruder begleitet wurden. Diese Reise ging an den Bodensee. Hier wohnte eine Freundin meiner Mutter. Was freudig begann, endete aber für ein frisch vermähltes Paar nicht sehr romantisch. Denn die Mutter des Bräutigams weigerte sich, mit ihrem Bruder in einem Zimmer zu schlafen, so dass ich als Bräutigam mit meinem Onkel in einem Zimmer schlief und Anneliese mit ihrer Schwiegermutter.

Trotz dieses doch recht komplizierten Beginns der Ehe konnten wir beide 2015 noch unsere Diamantene Hochzeit feiern. AK

Therese Distler aus Roth – geboren 1940 – links

eine Aufnahme um ca. 1947, rechts im Jahr 2020

Von Kirchen, Kirschen und Gänsen

von Therese Distler

Kirchgang

Ohne Gottesdienst war es zu meiner Zeit kein Sonntag. Schon als kleines Kind lernte ich es so in meiner Familie. Drei Geschwister und Mutter, der Vater war im Krieg und Gefangenschaft, ich kannte ihn kaum, er war ein fremder Mann für mich. So hatte meine Mutter uns vier Kinder und eine kleine Landwirtschaft über die Runden zu bringen.

In unserem Dorf war jeden zweiten Sonntag Gottesdienst. Ansonsten gingen wir zu Fuß in die 3 Kilometer entfernte Hauptpfarrei oder, was einfacher war, in die zehn Minuten entfernte „fremde“ Pfarrei.

Ich begleitete meine Mutter, ich war etwa fünf oder sechs Jahre alt. Die Gottesdienstzeit von 9 bis 10 Uhr war passend für das anschließende Kochen. Aber da gab es einen alten Pfarrer, der die „Fremden“ überhaupt nicht gerne in seiner Kirche sah. Auch die Dorfbewohner mieden uns, mein Dorf war bereits Oberpfalz und die Kirche war in Mittelfranken. In eine Bank durften sich die Auswärtigen nicht setzen und Kinder schon gar nicht.

Zu Beginn des Gottesdienstes ging der Pfarrer mit einer Weihwasserbürste den Gang entlang und teilte das Weihwasser mit Schwung aus. Dabei wurde von den Gläubigen laut gebetet: „Alles meinem Gott zu ehren, Gottes Lob und Ehr zu mehren, in der Arbeit in der Ruh! … meinem Gott allein will geben …“ (Ich kann das ganze Gebet noch.)

Wenn der Pfarrer ein auswärtiges Kind entdeckte, schrie er „Ihr Rohrer, raus da!“, packte mich hinten am Kragen, schob mich den ganzen Gang entlang, bis zu einem Seitenaltar, dort musste ich die ganze Messe knien (das ist mir so passiert).

Wenn ich nicht mehr in die-

se Kirche mit wollte, sagte meine Mutter: „Ich verstecke dich unter meinem Kleid und du gehst in die Hocke.“ Die Röcke waren zu dieser Zeit Gott sei Dank lang und weit. Ich frage mich oft, wieso im Gegenteil zu heute die Kirchen proppenvoll waren. Pflicht oder ein Muss war es für uns nicht, sondern eben Sonntag.

Kirschen

Meine Schwester, sie ist sieben Jahre älter, musste nach dem frühen Tod unseres Vaters zu Hause in der Landwirtschaft mithelfen, der Schulbesuch in der damaligen Oberrealschule wurde einfach gestrichen. Um ein paar Mark eigenes Geld zu haben, ging sie zum Hopfenzupfen nach Groß-

Ich (vorne links) mit meiner Mutter und meinen Geschwistern Erika, Sepp (2. von rechts) und Albert (rechts)

NORBERT'S REPARATURSERVICE

In unserer Ausstellung zeigen wir Ihnen Klein- und Großgeräte aller namhaften Hersteller.

Wir führen **für jeden Geldbeutel** das passende Gerät, wie z. B. von AEG - Bosch - Liebherr - NEFF - Siemens - Zanussi u. v. a.

Bei uns werden faire Preise, guter Service und kompetente Beratung groß geschrieben. Auch nach dem Kauf bekommen Sie den bestmöglichen Service.

schnell, zuverlässig, hilfsbereit und preiswert

Norbert Kremer
Engelhardtstraße 24
90596 Schwanstetten
Tel. (09170) 70 44
Mobil (0173) 5 91 85 47

·**Hausgeräte** Verkauf und Einbau
·**Kundendienst** für alle Fabrikate
NEU: ***Ausstellungsraum***
in Rednitzhembach,
Termine nach Vereinbarung

Bitte beachten Sie: Norbert's Reparaturservice und **diese Telefonnummer** gibt es **nur einmal** in Schwanstetten.

weingarten. Der Hopfenbauer versprach zusätzlich eine Steige Kirschen zum Selbstpflücken.
So machte sich meine Schwester mit einer Freundin vom Dorf mit dem Moped des Bruders auf die erste Fahrt. Ein Probefahren wurde am Abend vorher geübt, denn die vielen Serpentinen und der Berg waren etwas Gewagtes. In aller Herrgottsfrühe fuhren beide motorisiert in das ca. 50 Kilometer entfernte Dorf. Ich konnte den Abend fast nicht erwarten – einmal richtig Kirschen essen – und setzte mich abends an den Dorfrand.
Aber Finger weg, die Kirschen wurden eingeweckt für den Winter. Wenn dann ein Glas aufgemacht wurde, dazu gab es samstags immer „Beinzle“ (Rohrnudeln), saßen wir zu viert am Tisch um die Schüssel (die Mutter verzichtete), jeder mit dem Löffel. Von den großen Geschwistern wurden die ausgespuckten Kerne gezählt. Wer am meisten hatte, musste aussetzen, das war halt immer ich. Es hieß nur, ich sei gierig. Wieso die Großen weniger Kerne hatten, bekam ich erst später mit. Die Kerne wurden von ihnen meistens hinuntergeschluckt und so war die Sache einfach. Mit einem Zwetschgenkern habe ich es dann auch einmal probiert und wäre beinahe erstickt.

Gänsehüten

Langeweile in den Ferien kannten wir nicht. Einmal, weil keiner wegfuhr, zum anderen hatte man bestimmte Aufgaben zu erledigen, gleich welchen Alters.
So war es Brauch, dass die Gänse vom Dorf außerhalb gehütet werden mussten. Jeder Bauer musste für vier Gänse jemanden für einen Tag zum Hüten abstellen. Es wurde unten im Dorf angefangen, die Bäuerin trieb die Gänse aus dem Stall und man ging zum nächsten. Es kamen immer ca. 50 bis 60 Gänse zusammen. Erste Station war bis ca. 11 Uhr auf dem Anger vor dem Dorf, dann weiter raus bis zu den

optik Mückenhaupt

Wir sorgen seit 1980 für den richtigen Durchblick!

...wir feiern Jubiläum!

(1980 bis 2020)

„Feiern Sie mit uns und profitieren Sie ganzjährig von tollen Angeboten und Aktionen.“

Wir freuen uns auf Sie!

Neutorstraße 7
91126 Schwabach
Tel: 09122 / 14007

www.optiker-schwabach.de

Meine Mutter Resl, unser Hund und ich am Ostersonntag 1952

Weihern. Ringsherum waren Felder, von denen man die Gänse mit einem Stock fernhielt. Wenn die Weiher erreicht waren, hatte man vorerst einmal Ruhe. Aber Brotzeit oder Mittag gab es nicht. Nimmst dir halt ein Butterbrot mit, hieß es. Die Schar musste immer wieder einmal zusammengetrieben werden, damit man sie im Blick hatte.

Ein Geschnatter war das den ganzen Tag. Aber gegen fünf Uhr wurden die ersten unruhig und kamen durch den Weiher zurück. Die nächsten folgten wie auf Kommando. Mit dem Stock wedelte ich vorne, sie durften nicht so bald nach Hause kommen. Aber auf einmal setzte die erste zum Flug an über meinen Kopf und ich hatte verloren, der Rest rannte los und ich folgte ihnen. Wenn es immer heißt „du dumme Gans“ stimmt das bestimmt nicht. Jede fand auf Anhieb ihren eigenen Stall, keine verirrte sich.

Bei meinem ersten Gansbraten war ich allerdings schon verheiratet. Unsere Gänse wurden an „die Städter“ verkauft, Mutter war ja auf das Geld angewiesen. Ich bekam aber wunderschöne Daunenbetten von unseren Gänsen. AK

150

Aussteller präsentieren vom 26. Februar bis 1. März auf der „inviva“ im Messezentrum Nürnberg in Halle 12 wieder Lösungen und Anregungen für alle Lebensbereiche.

Gesundheitseinrichtungen, Sozial- und Hilfsorganisationen, Verbände und Unternehmen informieren zu den Themen Gesundheit, Prävention, Sicherheit, Smart Home und Barrierefreiheit. Auch Freizeit- und Lifestyle-Themen sind zu finden.

„Lesen nach Zahlen“
zusammengestellt von der Alters-Klasse-Redaktion

30

Ausgaben der **Alters-Klasse** konnten wir seit Sommer 2010 veröffentlichen. Mit vielen hundert Geschichten und Gesprächen, mit schönen Werbeanzeigen, die es mit ermöglichen, dass Sie von Anfang an die Magazine immer kostenlos bekommen. Weiter geht’s im Mai. Wir hoffen, Sie sind weiter dabei.

272

Seiten umfasst das neueste Buch von Dieter Bednarz *Zu jung für alt. Vom Aufbruch in die Freiheit nach dem Arbeitsleben.* Das in der Edition Körber erschienene Buch ist ein Aufruf an alle Leserinnen und Leser in der Lebensmitte. Wer zu jung ist, um alt zu sein, ist auf jeden Fall nicht zu alt, um neu anzufangen! Bednarz besucht Menschen, die wie er überzeugt sind: Da geht noch was!

Liebe Leserinnen und Leser der „Alters-Klasse“,

es ist nie zu früh, sich über den Lebensabend Gedanken zu machen:

- Wie geht´s weiter mit mir im Ruhestand?
- Welche Pläne habe ich noch?
- Was ist schon geregelt?
- Welche Sorgen und Probleme hinterlasse ich meiner Familie? Und was ist, wenn?

Johannes-Brahms-Straße 25
Nürnberg-Katzwang
Tel. 09122 - 160 14

Spitalberg 4
Schwabach
Tel. 09122 - 160 14

Nürnberger Straße 25
Wendelstein
Tel. 09129 - 90 73 30

Wir geben Ihnen gerne unsere Erfahrungen und Erlebnisse auf diesem Gebiet weiter. Unverbindlich – aber mit anerkannter Kompetenz. Rufen Sie einfach an – ein Gespräch öffnet neue Ausblicke.

BESTATTUNGSINSTITUT
sigrun alter

www.bestattungsinstitut-alter.de

www.inviva.de

inviva

Aktivmesse für alles, was das Leben bewegt.

In Kombination mit:

Freizeit
Touristik & Garten
Messe Nürnberg · 26.2.-1.3.2020

„Forum der Generationen“

– rund 150 Aussteller präsentieren ein vielfältiges Angebot mit Lösungen und Anregungen für alle Lebensbereiche:

- **Gesundheit & Prävention**
- **Sicherheit**
- **Smart Home**
- **Barrierefreiheit**
- **Freizeit & Lifestyle**

26.2.-1.3.2020 · Messe Nürnberg